

Beobachtung und Behandlung eines krampfhaft verschlossenen Muttermundes bei einer gebährenden Kuh

Autor(en): **Weiss**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **6 (1833)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III.

Beobachtung und Behandlung eines krampfhaft verschlossenen Muttermundes bei einer gebährenden Kuh.

Von
Thierarzt Weiß, in Hesskofen,
Cantons Solothurn.

Sonntags, den 25. März 1827, Morgens 4 Uhr, wurde ich von Anton Großenbacher zu Meienried, Oberamts Büren, Cantons Bern, zu einer Kuh berufen, welche, wie er sagte, zum Kalbern stehe, schon Geburtswehen habe und deswegen sehr stark arbeite; sie sei schon durch zwei Thierärzte untersucht worden, welche die Unmöglichkeit der Geburt ausgesprochen haben; indem der Muttermund verwachsen sei und man ihn nicht öffnen könne, weswegen es das Beste sein dürfte, die Kuh abzuschlachten zu lassen.

Dem armen Besitzer, von dessen Vermögen diese Kuh einen großen Theil ausmachte, verursachte dieser Ausspruch Kummer, und er ersuchte mich daher sehr dringend, seine Kuh ebenfalls zu untersuchen und zu entscheiden: ob noch Hülfe möglich sei. Die Kuh hatte eine mittlere Größe, war wohl genährt und schien gesund; der Puls war stark, voll, und schlug etwa 48—50 Mal in einer Minute; der Appetit war etwas vermindert, der Durst gering, das Wiederkauen normal.

Bei der Untersuchung des Muttermundes mit der Hand fand ich ihn nur so weit geöffnet, daß ich kaum mit einer Fingerspitze etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll in denselben dringen konnte; weiterhin war seine Oeffnung fest verschlossen; auch zeigten sich seine Wandungen dem Gefühle hart und verdickt, so daß unter diesen Umständen die Geburt nicht möglich war, ungeachtet sich die Kuh sehr dazu anstrengte.

Nachdem ich nun den Gesundheits- und Kräftezustand des Mutterthieres, so wie auch die der Geburt entgegenstehenden Hindernisse reiflich erwogen hatte, konnte ich mich nicht von der Unmöglichkeit der Geburt überzeugen, und gab daher dem Eigenthümer die für ihn sehr tröstliche Hoffnung, daß durch die schnelle Anwendung zweckmäßiger Hülfsmittel nicht nur die Kuh, sondern auch das Kalb gerettet werden können, worauf er mich ersuchte, die erforderlichen Mittel anzuwenden. Ich verordnete Kochsalz, gebrannten Alaun, Glanzruß, von jedem 2 Loth, Knoblauch und Zwiebeln, von jedem 3 Loth. Die letztern wurden klein zerquetscht, erstere aber fein pulverisirt, alles untergemengt und mit Wasser so verdünnt, daß die Mischung vermittelst einer kleinen mit einem etwas langen und weiten Rohr versehenen Spritze in den Muttermund gebracht werden konnte. Da der Erfolg dieser Einspritzung nicht hinreichend war, so wurde den folgenden Tag nochmals die Mischung eingespritzt, welches ich selbst besorgte. Erst auf dieses hin fand ich den Muttermund bei meinem Besuche am dritten Tag um das Dreifache erweitert; die Geburt jedoch noch

nicht möglich, weßwegen die erwähnte Mischung wiederholt angewandt wurde. Den 5. Tag fand ich bei meiner Untersuchung den Muttermund so weit geöffnet, daß ich mit der Hand durch denselben bis in die Gebärmutter dringen konnte. Die Einsprizung wurde noch ein Mal angewendet und zugleich, um die Kräfte der Kuh zu unterstützen und die Wehen zu kräftigen, eine mit einer Maaß Wein und 2 Handvoll Kümmelsamen verfertigte Mehlzwiebelsuppe 2 Mal des Tages gegeben.

Den folgenden Tag erschien Mittags 11 Uhr ein Eilbote mit der Nachricht, daß sich die Kuh rasend und tobend benehme, sich öfters lege, dann wieder aufspringe und zuweilen heftig brülle, was, aus früheren Beobachtungen belehrt, ich als ein Zeichen der baldigen Geburt betrachten mußte. Da ich indeß aufgefordert wurde, die Kuh so schnell wie möglich zu besuchen, so verfügte ich mich ungesäumt an Ort und Stelle, und fand bei meiner Ankunft die Geburt ohne weitere menschliche Hülfe glücklich vollendet; das Kalb war ausgetragen, gesund und von gewöhnlicher Beschaffenheit; die Kuh selbst zeigte sich, etwas Schwäche abgerechnet, munter, wiederkaute, genoß Futter und Getränk. Auch ging die Nachgeburt schnell und glücklich ab.

Diese kurz und treu dargestellte Beobachtung mit Hinweglassung alles Speculativen, verdient meines Erachtens deswegen einige Aufmerksamkeit, weil das von mir eingeschlagene Heilverfahren, um die Geburt zu befördern, selten mißlingt, besonders wenn die Kühe

noch bei Kräften, übrigens gesund und im gehörigen Alter sind, während mir viele ähnliche Fälle bekannt sind, die unter anderer thierärztlicher Behandlung mit dem Tode der Kühe endeten. Vielleicht bin ich deswegen in der Behandlung glücklich, weil ich ganz einfach verfare, und den Kräften der Kühe Zeit lasse, gehörig zu wirken, ohne sie auf irgend eine Weise in ihrem heilsamen Bestreben zu stören.

Anmerkung der Redaktion. Die Aufnahme dieser Beobachtung in dieser Zeitschrift ist nicht geschehen, um zu zeigen, was man in solchen Fällen thun, sondern vielmehr, was man nicht thun müsse. Das öftere Einspritzen der angegebenen Mischung, die aus scharfen, reizenden und zusammenziehenden Mitteln besteht, ist ein etwas heroisches Verfahren, um die Geburt zu fördern; und aus dem betreffenden Fall ist durchaus nichts weiters zu entnehmen, als daß die Geburt dadurch dem Thier weit schmerzhafter gemacht wurde, als sie es in der Regel ist, indem durch die angegebene Mischung die innere Haut der Mutterscheide vielleicht auch des Muttermundes wund gemacht und entzündlich afficirt, wenigstens in einen höchst gereizten Zustand versetzt werden mußte, daher das auf das Einspritzen erfolgte Drängen, das Brüllen und Rasen bei der Geburt entstanden. Sehr wahrscheinlich wäre die Geburt auch ohne die Anwendung dieses Mittels zu Stande gekommen, und zweckmäßiger innerlich beruhigende und krampfstillende und örtlich eben solche und erweichende Mittel gegeben worden. Die Kuh wäre dann wahrscheinlich ruhig geblieben, die Geburt in 6—8 Tagen, wie es auch bei dieser ganz unpassenden Behandlung geschah, leicht erfolgt und dem Mutterthiere die Schmerzen, welche ihm die angegebene Mischung verursachte, erspart worden.

